

Von: Rudolf de Cillia [<mailto:rudolf.de-cillia@univie.ac.at>]
Gesendet: Freitag, 2. Mai 2014 09:55
An: DieZeit; Leserbriefe
Betreff: Kulturchauvinisten? Sprachchauvinisten?

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Ausgabe Ihrer Zeitung vom 24. April findet sich ein Artikel von Dietmar Krug mit dem Titel "Was nicht im Duden steht. Kulturchauvinisten beklagen das Aussterben der österreichischen Sprache. Dabei handelt es sich aber um ein linguistisches Phantom"

Darin findet sich die Passage "Da beklagte etwa Rudolf de Cillia, Linguist an der Universität Wien, dass die Dolmetscher der EU Probleme mit österreichischen Politikern hätten, weil diese österreichisches Deutsch reden". Wer die betreffende Radiosendung gehört hat oder nachhört, wird feststellen, dass von "beklagen" keine Rede sein kann. Ich habe lediglich festgestellt, dass es nach Österreichs EU-Beitritt Probleme im Dolmetsch- und Übersetzungsdienst mit der österreichischen Varietät des Deutschen gab. Ein feiner, aber wesentlicher Unterschied. Hier hat der Verfasser wohl etwas gehört, was er hören wollte, um dann seinerseits ein Klagelied anstimmen zu können.

Nun, dass ziemlich genau 20 Jahre nach Österreichs EU-Beitrittsverhandlungen und der Volksabstimmung zum EU-Beitritt im Juni 1994, bei der die Frage des österreichischen Deutsch eine wichtige Rolle spielte, ein "Germanist" zu Wort kommt, der die Entwicklung der germanistischen Varietätenlinguistik der letzten Jahrzehnte und die Theorie der plurizentrischen Sprachen nicht zur Kenntnis genommen hat - auch wenn er das Wort "plurizentrisch" verwendet -, erstaunt einigermaßen, genauso wie die Tatsache, dass das "Protokoll Nr. 10" aus Österreichs Beitrittsvertrag in diesem Zusammenhang keine Erwähnung findet.

Dass die Redaktion in diesem Text allerdings eine pauschale Beschimpfung zahlreicher Österreicherinnen und Österreicher als "Kulturchauvinisten" und "Sprachchauvinisten" durchgehen lässt und eine ad personam Beleidigung eines Wissenschaftlers, die auf einer falschen Darstellung einer Quelle beruht, die für die Leser/innen gar nicht zugänglich ist, mag man in einem Boulevardblatt erwarten, aber nicht in einer seriösen Zeitung. Hier erwarte ich eine Klarstellung.

Mit dem Ersuchen, mein Schreiben an die Chefredaktion weiterzuleiten, und freundlichen Grüßen

Rudolf de Cillia
Institut für Sprachwissenschaft
der Universität Wien
Sensengasse 3a
A-1090 Wien
Tel: +43 1 4277-41725
Fax: +43 1 4277-9417
rudolf.de-cillia@univie.ac.at
<http://homepage.univie.ac.at/rudolf.de-cillia/php/>

Am 05.05.2014 11:03, schrieb Dietmar Krug:

Sehr geehrter Herr Prof. de Cillia,

vielen Dank für Ihr Schreiben zu meinem Artikel in der „Zeit“ vom 24. April. Es ist mir ein Anliegen, Ihnen persönlich zu antworten, weil Sie mir unterstellen, ich hätte mir in meinem Beitrag eine „Ad-personam-Beleidigung“ in Bezug auf Ihre Person zuschulden kommen lassen. Worin besteht nun diese persönliche Beleidigung? Sie machen Sie an folgendem Satz in meinem Artikel fest, der sich auf Ihren Redebeitrag in einer Ö1-Sendung bezieht: „Da beklagte etwa Rudolf de Cillia, Linguist an der Universität Wien, dass die Dolmetscher der EU Probleme mit österreichischen Politikern hätten, weil diese österreichisches Deutsch reden.“ Mit diesem Satz, so schreiben Sie, hätte ich Sie falsch dargestellt, weil von „beklagen“ keine Rede sein könne. Sie hätten lediglich festgestellt, dass es nach Österreichs EU-Beitritt Probleme im Dolmetsch- und Übersetzungsdienst mit der österreichischen Varietät des Deutschen gab.

Die Sendung, um die es geht, hatte den Titel „Österreichisches Deutsch unter Druck“, Sie selbst erzählen an anderer Stelle, dass eine Dissertantin von Ihnen die Einstellung von EU-Dolmetschern gegenüber dem österreichischen Deutsch untersucht habe. Das Ergebnis fassen Sie so zusammen: „Sie hat festgestellt, was wir eh spüren, dass das österreichische Deutsch nicht ganz gleichwertig ist.“ Das sollte sich doch aus Ihrer Sicht ändern, oder etwa nicht? Angesichts dessen scheint mir meine Formulierung „beklagen“ durchaus angemessen. Und warum Sie darin eine „Ad-personam-Beleidigung“ sehen, ist mir ein Rätsel.

In Ihrem Schreiben werfen Sie mir vor, ich hätte „die Entwicklung der germanistischen Varietätenlinguistik der letzten Jahrzehnte und die Theorie der plurizentrischen Sprachen nicht zur Kenntnis genommen“. Wirklich nicht? Der Kern der Plurizentrik-Theorie besagt doch, dass es in der Standardsprache mehrere regionale Varietäten des Deutschen gebe, die gleichberechtigt nebeneinander existieren. Ich darf eine Passage aus meinem Artikel zitieren: „Was aber all diese Regionen, in Deutschland ebenso wie in Österreich, seit Jahrhunderten gemeinsam haben, ist die Schriftsprache. Deren regionale Besonderheiten wie Paradeiser oder Kren werden vom Österreichischen Wörterbuch und längst auch vom Duden als gleichberechtigte Varietäten der Standardsprache anerkannt. Die Kartoffel ist ebenso korrekt wie der Erdapfel, Schriftdeutsch ist plurizentrisch.“ Von einer Ignoranz gegenüber dieser Thematik kann also keine Rede sein.

Nun zu meinem Vorwurf des „Chauvinismus“. Ich habe in der „Presse am Sonntag“ vier Jahre lang die Kolumne „Diese Deutschen“ geschrieben und mich dabei oft mit dem Thema Sprache beschäftigt. Wenn ich aus den Reaktionen auf meine Kolumne eines gelernt habe, dann dass es in dieser Frage eine saubere Grenze zwischen Patriotismus, Nationalismus und Chauvinismus nicht gibt. Ich will Sie jetzt von Details verschonen, und stattdessen nur auf zwei Redebeiträge in besagter Ö1-Sendung hinweisen. Da ist in Bezug auf die Varietäten vom „Sprachekel“ gegenüber der jeweils anderen Varietät die Rede, als sei das eine gängige linguistische Kategorie. Da bezeichnet der ehemalige Ö1-Chefsprecher den österreichischen Klang als „liebvoll und herzlich“, „im Gegensatz zu irgendwelchen Deutschen, die klar und direkt sagen, dass sie ihren Kaffee in Tässchen haben wollen“. Irgendwelchen Deutschen? Ich nenne solche Untertöne chauvinistisch, nicht zuletzt deshalb, weil sie hierzulande so unreflektiert als völlig selbstverständlich hingenommen werden.

Mein Anliegen in meinem Artikel war es, zu zeigen, woher diese Emotionen stammen, wie sie (sprach-)historisch motiviert sind. Da ist meines Erachtens noch einiges an Aufklärung nötig. In der vierteiligen Ö1-Sendung etwa wurde dieser Versuch nirgends unternommen. Ihre eigenen Wortbeiträge, Herr de Cillia – das möchte ich ausdrücklich betonen –, waren

frei von solche Aggressionen. Aber auf eines möchte ich schon hinweisen. Sie berichten in der Sendung von angeblichen Problemen, die österreichische Dolmetscher in der EU hätten, ich zitiere: „Man hatte den Eindruck – es konnte zwar nie jemand empirisch nachweisen –, die haben es bei den Wettbewerben schwerer, weil sie österreichisches Deutsch sprechen.“ Die Ehrlichkeit, dass so etwas nie empirisch nachgewiesen wurde, ehrt Sie. Aber nicht diese Differenzierung wird beim Hörer der Sendung hängenbleiben, sondern der Eindruck: „Und wieder werden wir armen Österreicher diskriminiert!“

Zum Abschluss noch eine Bemerkung zur Plurizentrik: Besagt dieses Konzept nicht, dass die jeweiligen Varietäten gleichberechtigt sind? Dann lassen wir doch einfach den Schreibern und Sprechern die Wahl, welche Varietät Sie benutzen wollen, und schreiben ihnen nicht vor, gefälligst die eine oder andere zu wählen. Das gilt für die eine wie für die andere Seite. Denn solche Kanalisierungen sind immer rückwärtsgewandt und stemmen sich gegen den lebendigen Sprachwandel. Und sie sind so gut wie immer von chauvinistischen Tönen begleitet.

Mit freundlichem Gruß und bestem Dank für Ihr Schreiben,
Dietmar Krug

Am 09.05.2014 17:24, schrieb Rudolf de Cillia:

Sehr geehrter Herr Krug,

vielen Dank für Ihre Antwort auf mein Mail und Ihre Klarstellung zu meinen Wortmeldungen in der betreffenden Sendung. Eine kurze Antwort meinerseits:

Zur Frage der "Beleidigung": Ihr Text behauptet im Untertitel: „Kulturchauvinisten beklagen das Aussterben der österreichischen Sprache.“ Etwas weiter unten ist die Rede von „den Sprachchauvinisten aus der Generation Córdoba“. Und wieder weiter unten: „Da beklagte etwa Rudolf de Cillia...“. Der einzige, der im ganzen Text namentlich als „Klagender“ genannt wird, bin ich. Zum „Beklagen“ später. Nur so viel: Da braucht man sich nicht - so wie ich - fast 30 Jahre lang im Rahmen der kritischen Diskursanalyse mit der Interpretation derartiger Texte zu befassen, um zu wissen, dass viele, vermutlich die Mehrheit der Leser/innen hier den Schluss ziehen: „de Cillia = Kulturchauvinist“. Wenn man einen Menschen als Chauvinisten bezeichnet, so liegt dem in unserer politischen Kultur für mich eindeutig der Sprechakt des Beleidigens und des Beschimpfens zugrunde. Und selbstverständlich weise ich eine derartige Bezeichnung für mich entschieden zurück.

Zum „Beklagen“: in der betreffenden Passage der Ö1-Sendung wie auch in anderen der vierteiligen Sendereihe habe ich so neutral wie möglich die sprachpolitischen Ereignisse vor und nach dem Beitritt Österreichs zur EU dargestellt, auch festgestellt, dass die behauptete Benachteiligung im Übersetzungs-/ Dolmetschdienst empirisch nicht nachgewiesen wurde, von Forschungen zum Status des österreichischen Deutsch berichtet, z.B. einer Dissertation zum Status des österreichischen Deutsch innerhalb der EU, von widersprüchlichen Spracheinstellungen der ÖsterreicherInnen ihrer eigenen Varietät gegenüber etc. etc. Damit befasse ich mich als Wissenschaftler – neben vielen anderen Themen, die Sie meiner Homepage entnehmen können – seit langem und u.a. derzeit in einem großen Forschungsprojekt. Klagen oder Jammern gehört nicht zu meinem beruflichen Habitus. Wenn Sie in Ihrem Text das stark wertende metapragmatische Verb „beklagen“ verwenden, perspektivieren Sie meine Aussage in eine Richtung, die vielleicht Ihnen in dem Kontext gerade passt, aber nicht meine Wortmeldungen in der Sendung adäquat wiedergibt. Derartige Verzerrungen in der Diskusrepräsentation bei der Wiedergabe finden sich nach unseren Forschungen v.a. in der Boulevardpresse – daher meine dementsprechende Bemerkung.

Wenn Sie mit den Äußerungen von Robert Sedlacek oder Herbert Dobrovolny oder anderen in der Sendereihe zu Wort gekommenen Personen nicht einer Meinung sind oder das Gesamtkonzept der Sendung kritisieren wollen, dann richten Sie ihre inhaltliche Kritik bitte an die betreffenden Personen und nicht an mich. Eine pauschale Beschimpfung einer vage umschriebenen und nicht näher definierten Gruppe von Österreicher/inne/n als Chauvinisten halte ich in jedem Fall nicht für statthaft.

Noch eine Bemerkung zur Plurizentrität: Das Konzept der plurizentrischen Sprachen, wie es u.a. vom australischen Linguisten Michael Clyne oder von Ulrich Ammon für die deutsche Sprache ausgearbeitet und wissenschaftlich begründet wurde, geht von unterschiedlichen, gleichwertigen, an staatlichen Grenzen orientierten Varietäten auf der Ebene der Standard- / der Hochsprache aus, also z.B. „Ich bin beim Fenster gesessen und habe Kaffee getrunken“ ist genauso korrekt wie „Ich habe am Fenster gesessen und Káffee getrunken“. Kein Vertreter der plurizentrischen Theorie würde daraus eigene „Nationalsprachen“ konstruieren. Es sind eben „nationale Varietäten“ ein und derselben Sprache. Unterschiede auf

umgangssprachlicher und dialektaler Ebene, die Staatsgrenzen übergreifende Gemeinsamkeiten erfassen, werden in der Regel mit einer Theorie, die sich pluriareal nennt, erfasst. Sie beziehen sich in Ihrem Text häufig auf letztere Ebenen. Daher meine dementsprechende Bemerkung zur Plurizentrität in meinem Mail. Beide Operationalisierungen der Variation in der deutschen Sprache halte ich für sinnvoll – je nachdem, welche Fragestellungen man wissenschaftlich erforscht. Die von Ihnen angesprochene linguistische Gleichwertigkeit der standardsprachlichen Varietäten findet im Übrigen nicht ihre Entsprechung in deren Status, und häufig wird das österreichische Deutsch als unkorrekt oder dialektal bewertet, wird muttersprachlichen Sprecher/innen des Deutschen ihre Sprachkompetenz abgesprochen, z. B. an ausländischen Universitäten, in Lektoraten von Verlagen etc. Dazu gibt es mittlerweile eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen, und das ist auch der Grund dafür, warum Angehörige sogenannter A-Varietäten / other varieties sich mehr oder weniger vehement für die Gleichstellung ihrer Varietät einsetzen. Ihr gutes Recht – niemand lässt sich gern seine eigene Identität in Frage stellen. Detaillierter auf die Theorie der Plurizentrität und auf die Fragen von Sprache und Identität, um die es hier letztlich geht, einzugehen, ist hier allerdings nicht der Ort.

Mit freundlichen Grüßen

Rudolf de Cillia